

Kirschgartshausen – die Ökonomie eines kurpfälzischen Hofgutes in den Jahren 1771/83

Von
Gerhard Fouquet

In seinem Werk ‚Adliges Landleben und europäischer Geist‘ beschreibt Otto Brunner die ‚Georgica Curiosa‘ seines Helden, des österreichischen Adligen Wolf Helmhard von Hohberg (1612–1688), als Lebensform alter, aus der Antike überkommener Wirtschaftsweisen. Diese, angefangen von Xenophons ‚Oikonomikos‘, in zahlreiche ‚Ökonomiken‘ geronnene Wirtschaftslehre war „keine Lehre vom Markt, sondern eine Lehre vom Hause“, verstanden als „Gesamtkomplex der im Hause vorhandenen zwischenmenschlichen Beziehungen, Verrichtungen, Tätigkeiten“. Und nicht umsonst hebt Brunner darauf ab, dass es „letztlich eine bäuerliche Denkweise“ sei, „die uns entgegentritt“. Sie entspreche „einer Sozialstruktur, in der der weitaus größte Teil der Bevölkerung, 90 vom Hundert oder mehr, in der Einheit der bäuerlichen Haus- und Landwirtschaft lebte“¹.

Das ‚Haus‘ war jenseits der Sozialromantik à la Otto Brunner der entscheidende vormoderne Baustein von Wirtschaften². Die Führung von Haus und Haushalt in einer landesherrlichen Ökonomie der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts im Südwesten Deutschlands bildet den Gegenstand der folgenden Betrachtung. Dabei sollen die Grundlagen wie die Normen für das Haushaltsgebaren, insbesondere die beobachtete Praxis und Möglichkeit angemessener Haushaltsführung thematisiert werden, wie sie sich in der Wahrnehmung einer zeitgenössischen Administration darstellten.

1 Otto BRUNNER, *Adliges Landleben und europäischer Geist. Leben und Werk Wolf Helmhards von Hohberg (1612–1688)*, Salzburg 1949, S. 245. – Herrn Dr. Sven RABELER, Kiel, danke ich herzlich für seine Hilfe.

2 Ulrich MEYER, *Soziales Handeln im Zeichen des ‚Hauses‘. Zur Ökonomie in der Spätantike und im früheren Mittelalter* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 140), Göttingen 1998. Zuletzt Inken SCHMIDT-VOGES, „Si domus in pace sunt ...“. Zur Bedeutung des ‚Hauses‘ in Luthers Vorstellungen vom weltlichen Frieden, in: *Lutherjahrbuch* 78 (2011) S. 153–185; Gerhard FOUQUET, *Sparsamkeit – ein Phänomen „rechten“ Haushaltens in den Lebenswelten des Mittelalters*, in: *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 99 (2012) S. 1–15.

Bei dem Landgut handelt es sich um die kurpfälzische Domäne Kirschgartshausen, unweit nördlich von Mannheim-Sandhofen am Rhein gelegen. Adlige, kirchliche und stadtbürgerliche Eigengüter sind im Südwesten Deutschlands bei der Auflösung der alten Fronhofsverfassung der Karolingerzeit nur in wenigen Residuen erhalten geblieben. Denn die südwestdeutsche Grundherrschaft war als einer der fünf regionalen Haupttypen der Agrarverfassungen in „den Altsiedellandschaften im Westen und Süden Deutschlands“ vom „Zins- und Rentensystem“ dominiert³. Und wie die im Vergleich zur norddeutschen Gutsherrschaft verhältnismäßig wenigen Forschungen zur südwestdeutschen Domänenwirtschaft der letzten Jahre zeigen, entsprach die organisatorische, soziale und wirtschaftliche Struktur jener Güter auch der regionalen Agrarverfassung – freilich nur im Allgemeinen⁴.

Wie sah nun die Landwirtschaft auf einem herrschaftlichen Gut Südwestdeutschlands in der Frühen Neuzeit aus? Was wurde dort an Feldfrüchten angebaut? Welche Erträge konnten erzielt werden? Was für Vieh wurde dort gehalten? Welche Grundsätze der Haushaltsführung gab es? Um solche Fragen beantworten zu können, braucht es Zufälle in der historischen Überlieferung. Denn erhalten haben sich von der Geschichte des platten Landes im deutschen

3 Im Überblick: Werner RÖSENER, Einführung in die Agrargeschichte, Darmstadt 1997, S. 119 und 123 (Zitate).

4 Vgl. für eine Staatsdomäne: Landwirtschaftliche Großbetriebe und Landschaft im Wandel. Die hessische Domäne Frankenhausen im regionalen Vergleich (16. bis 20. Jahrhundert) hg. von Jochen EBERT, (Studien zur Regionalgeschichte, 21), Bielefeld 2005. Für ein niederadliges Gut: Klaus GASSNER, Schatthausen. Eine Vogtsherrschaft in der frühen Neuzeit (Heidelberger Abhandlungen zur Mittleren und Neueren Geschichte, NF 8), Heidelberg 1994, S. 90–149. Zur schleswig-holsteinischen Gutsherrschaft: Jens JESSEN, Die Entstehung und Entwicklung der Gutswirtschaft in Schleswig-Holstein bis zum Beginn der Agrarreformen, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 51 (1922) S. 1–204; Wolfgang PRANGE, Entstehung und innerer Aufbau des Gutes Bramstedt, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 91 (1966) S. 121–175; Axel LOHR, Die Geschichte des Gutes Jersbek von 1588 bis zur Gegenwart (Stormarmer Hefte, 24), Neumünster 2007. Zur Landwirtschaft am nördlichen Oberrhein: Konrad REGULA, Die Allmenden der Pfalz in Vergangenheit und Gegenwart, Leipzig 1927; Werner WEIDMANN, Die pfälzische Landwirtschaft zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Von der Französischen Revolution bis zum Deutschen Zollverein (Veröffentlichungen des Instituts für Landeskunde des Saarlandes, 14), Saarbrücken 1968; Wolfgang VON HIPPEL, Die Kurpfalz zur Zeit Carl Theodors (1742–1799) – wirtschaftliche Lage und wirtschaftspolitische Bemühungen, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 148 (2000) S. 177–243, hier: S. 193–203; Frank KONERSMANN, Entfaltung einer agrarischen Wachstumsregion und ihre ländlichen Akteure am nördlichen Oberrhein (1650–1850), in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 154 (2006) S. 171–216. Zur bäuerlichen Sozialgeschichte des 18. Jahrhunderts in dieser Region: David Warren SABEAN, Property, Production and Family in Neckarhausen (1700–1870) (Cambridge Studies in Social and Cultural Anthropology, 73), Cambridge 1990; DERS., Kinship in Neckarhausen (1700–1870), Cambridge 1998; Gunter MAHLERWEIN, Die Herren im Dorf. Bäuerliche Oberschicht und ländliche Elitenbildung in Rheinhessen 1700–1850 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, 189; Abteilung für Universalgeschichte. Historische Beiträge zur Elitenforschung, 2), Mainz 2001.

Südwesten nicht allzu viele Quellen. Ein solcher glücklicher Umstand fand sich für das Kirschgartshäuser Hofgut in einem Aktenstück aus 13 Blättern, das in der Universitätsbibliothek Heidelberg unter den ‚Codices Heidelbergenses Battiani‘ verwahrt wird⁵. Es enthält eine 1783 angelegte Aufstellung über die Größe und Zusammensetzung des Hofgutes. Darüber hinaus handelt eine nur wenige Seiten umfassende *beyläufige Specificatio* über den Haushalt des Hofes aus dem Jahre 1771 sehr eindringlich vom ökonomischen Leben, das die kurfürstliche Hofkammer in Mannheim den auf dem Gut lebenden und arbeitenden Lohnbauern und ihren Familien zumaß⁶.

Abriss der Geschichte des Hofgutes

Kirschgartshausen lag um 800 noch links des amphibischen Rheinlaufs im Wormsgau. Im 13. Jahrhundert teilten sich mehrere Herren Siedlung und Gemarkung *Husen* (Hausen). Die Bischöfe von Worms besaßen dort Ländereien, die sie an die Grafen von Zweibrücken zu Lehen ausgegeben hatten. Den Pfalzgrafen bei Rhein gehörte der Hof, jedenfalls beanspruchten sie 1282 die Meierei und Überfahrtsrechte über den Rhein. 1263 erwarben auch die Zisterzienserinnen des Klosters Kirschgarten, vor den Mauern von Worms gelegen, Güter in Hausen; Ritter Gerhard Smutzel von Dirmstein und seine Frau Otheron hatten sie ihnen verkauft⁷. Große Schenkungen an das Kloster Kirschgarten sahen dann die 1270er Jahre: 1274 überließen Graf Heinrich II. von Zweibrücken und seine Frau Agnes ihre bischöflich-wormser Lehen in Hausen den Nonnen. Die Ritter Johannes und Peter von Bechtolsheim, denen dieses Lehen weiterverliehen war, stimmten der Übertragung wenige Wochen später vor Bischof und Domkapitel zu. Im Jahr darauf, 1275, schenkte Ritter Eberhard von Erenberg dem Kloster Kirschgarten seine Eigengüter, überdies die Vogtei in Hausen und andere Besitzungen, gleichfalls bischöflich-wormser Lehen der

5 UB Heidelberg, Codices Heidelbergenses Battiani, Nr. 86.

6 Edition: siehe Anhang. Zur sonstigen, für das 18. und 19. Jahrhundert recht dichten Überlieferung besonders: GLA Karlsruhe 229 Nr. 53758–53858.

7 Dazu und zum Folgenden: Johann Goswin WIDDER, Versuch einer vollständigen Beschreibung der Kurfürstlichen Pfalz am Rheine, 4 Bde., Frankfurt a. M. / Leipzig 1786, hier: Bd. I, S. 318–323; Martin RUDOLPH, Die Rheinebene um Mannheim und Heidelberg. Eine Siedlungs- und Kulturgeographie, Heidelberg 1925, S. 8; Fritz HECK, Chronik von Sandhofen, Scharhof, Sandtorf und Kirschgartshausen nebst Gemarkungs-Plan und den Eingemeindungs-Bedingungen, Mannheim 1976, S. 36 f.; Die Stadt- und Landkreise Heidelberg und Mannheim. Amtliche Kreisbeschreibung, hg von der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg, Bd. 3: Die Stadt Mannheim und die Gemeinden des Landkreises Mannheim, Karlsruhe 1970, S. 174–176 und 400; Paulus WEISSENBERGER, Geschichte des Klosters Kirschgarten in Worms (Der Wormsgau, Beiheft 6), Worms 1937, Nr. 23, S. 12; Christine KLEINJUNG, Frauenklöster als Kommunikationszentren und soziale Räume: Das Beispiel Worms vom 13. bis zum Beginn des 15. Jahrhunderts (Studien und Texte zur Geistes- und Sozialgeschichte des Mittelalters, 1), Korb 2008, S. 98 und 100.

Grafen von Zweibrücken. Allod und Lehngrundbesitz summierten sich auf 50 Morgen⁸. Kleinzehnt- und Holzrechte in Kirschgartshausen fielen den Nonnen gleichfalls durch eine Schenkung Gerhards von Erenberg zu. Die Ansprüche des Stiftes St. Cyriak in Neuhausen an diesen Rechten wurden 1277 in einer Schlichtung mit einem jährlichen Pauschalbetrag abgegolten; die offenbar ebenfalls umstrittenen Rechte an der dortigen Kapelle verblieben bei dem Stift⁹.

Zu Beginn der 1380er Jahre zerstörte ein Feuer Gebäude des Hofes, der offenbar in der Zwischenzeit an die Zisterzienserinnen gefallen war und den Klosternamen ‚Kirschgartshausen‘ trug. Wegen des Brandes erließ Pfalzgraf Ruprecht I. am 5. Januar 1385 den Nonnen die ihm zustehenden Abgaben, weil sie, wie es in der Urkunde heißt, ihre Alimentation hauptsächlich von diesem Hof bezögen. Wenige Jahre später, 1422, musste sich das Kloster aufgrund seiner desolaten ökonomischen Situation entschließen, den Gutshof mit seiner Gemarkung und den Herrschaftsrechten, außerdem die Rheinüberfahrtsrechte (zwei Nachen) bei Worms für 4000 Rheinische Gulden an den Pfälzer Kurfürsten Ludwig III. zu veräußern. Die Zustimmung der neugewählten Äbtissin erkaufte sich der Pfalzgraf zwei Jahre später um 505 Rheinische Gulden und 500 Malter Getreide. Wenige Jahre später erlosch das Zisterzienserinnenkloster Kirschgarten, es wurde in ein Augustinerchorherrenstift der Windesheimer Kongregation umgewandelt¹⁰.

Zielstrebig versuchte der kurpfälzische Hof in der Folgezeit seine Herrschaft in Kirschgartshausen zu erweitern: Lehen der Grafen von Zweibrücken-Bitsch – 42 Malter Weizen und 8 Malter Roggen an jährlichen Gülten –, die 1420 von dem Niederadligen Ruprecht von Randeck im Erbgang an Friedrich von Flersheim gelangt waren, erwarb Kurfürst Ludwig III. um 900 Rheinische Gulden. Sein Nachfolger Ludwig IV. zog die Wiesen des Niederadligen Claus Blick von Lichtenberg an die Pfalz. 800 Rheinische Gulden waren sie ihm wert. Pfalzgraf Friedrich der Siegreiche ließ um 900 Rheinische Gulden noch 32 Mannsmahd Wiesen vom Kloster Frankenthal kaufen. 1472 in der Erbregelung zwischen ihm und seinem Neffen Philipp wurde Kirschgartshausen dem jungen Pfalzgrafen und damit der Kurlinie zugesprochen. Seit dieser Zeit wurde der Hof als „besonderes Tafelgut“ von den Heidelberger Haushofmeistern ver-

8 WEISSENBERGER (wie Anm. 7) Nr. 35 f., S. 14. Daneben hatte 1286, belegt durch Zinszahlungen, das Kloster Kirschgarten noch Güter des Klosters Lorsch in Hausen inne: ebd., S. 43 (Urbar von 1286).

9 WEISSENBERGER (wie Anm. 7) Nr. 38, S. 14, Nr. 41, S. 15 und S. 46 und 50 (Urbar um 1300); KLEINJUNG, (wie Anm. 7) S. 100. 500 Jahre später, 1772, lagen die Zehntrechte immer noch beim Neuhausener Stift: GLA Karlsruhe 229 Nr. 53819 III.

10 Regesten der Pfalzgrafen bei Rhein, hg. von Adolf Koch und Jakob Wille, Bd. I, Innsbruck 1894, Nr. 4584; WEISSENBERGER (wie Anm. 7) Nr. 132, S. 25; dazu ebd. S. 64 f.; KLEINJUNG (wie Anm. 7) S. 102 f.

waltet. 1508 komplettierte die Kurpfalz ihre Rechte in Kirschgartshausen um den Kleinzehnten¹¹.

Zwei Jahrhunderte nach der testamentarischen Verfügung seines Vorgängers Friedrich schenkte Kurfürst Karl II. Kirschgartshausen 1684 seinem Oberstallmeister Graf Karl Ludwig von Sayn-Wittgenstein¹². Rund 70 Jahre später gelang es dem kurpfälzischen Hof in einem elfjährigen Prozess vor dem Reichskammergericht (1744–1755), jenen gegen die Hausgrundsätze verstoßenden Akt wieder rückgängig zu machen: Das Gut Kirschgartshausen wurde von der Hofkammer eingezogen. Im Gegenzug erhielt die verwitwete Gräfin Anna Sophia von Sayn-Wittgenstein zusammen mit ihrer Tochter Wilhelmina Anna Amalia auf Lebenszeit eine jährliche Pension von 2000 Gulden. Nach dem Tod von Gräfin Anna Sophia wurde diese Pension gegen eine Einmalzahlung in Höhe von 4000 Gulden abgelöst¹³.

In den Jahren 1802/03 kam das Gut im Zuge der Auflösung des Alten Reiches zusammen mit weiteren rechtsrheinischen Teilen der Kurpfalz an die Markgrafschaft Baden. Karl Friedrich von Baden überließ das Hofgut bereits 1804 seinen unebenbürtigen Söhnen, den Grafen von Hochberg¹⁴. Erst 1919 fiel das badische Hausfideikommissgut Kirschgartshausen an den Staat Baden zurück.

Das kurpfälzische Hofgut Kirschgartshausen wurde, belegt seit 1429, von einem „Hofmann“ geleitet, wobei sich Verwalter und Landesherr die Erträge je zur Hälfte teilten¹⁵. Im 17. Jahrhundert war das Gut an Mennoniten verpachtet

11 Karl MENZEL, Regesten zur Geschichte Friedrichs I., in: Quellen zur Geschichte Friedrichs I. des Siegreichen, Kurfürsten von der Pfalz, hg. von Konrad HOFMANN (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte, A.F., 2), Bd. I, München 1862 (ND Aalen 1969) S. 209–499, hier: S. 472; WIDDER (wie Anm. 7) S. 322. Zur Dynastie: Meinrad SCHAAB, Geschichte der Kurpfalz, Bd. I: Mittelalter, Stuttgart u. a. ²1999, S. 176.

12 GLA Karlsruhe 229 Nr. 53805–53806. Zur Präsenz des reichsgräflichen Geschlechts am kurpfälzischen Hof seit 1574, als Ludwig von Sayn-Wittgenstein zum Großhofmeister ernannt wurde: Volker PRESS, Calvinismus und Territorialstaat. Regierung und Zentralbehörden der Kurpfalz 1559–1619 (Kieler Historische Studien, 7), Stuttgart 1970, S. 255 und passim.

13 Dazu die umfänglichen Akten: GLA Karlsruhe 229 Nr. 53807, 53810, 53811 und 53816. Auch WIDDER (wie Anm. 7) S. 322.

14 GLA Karlsruhe 229 Nr. 53872.

15 Am 11.11.1429 bestätigt Pfalzgraf Ludwig III. den Passus der Seelgerätestiftung des pfälzischen Hauses Wittelsbach an die Klöster Liebenau und Hochheim, wonach die beiden Klöster in Kirschgartshausen je fünf Kühe und vier Schweine mit den gleichen Weiderechten wie das Vieh der *hoffleute* einstellen durften. Überdies war jeweils eine Viehmagd in der Kost des *hoffmans*; Abschrift GLA Karlsruhe 229 Nr. 53850. Zur weiteren Verwaltung Kirschgartshausens und der Rhein-Halbinsel Bonau: Manfred KREBS, Die Kurpfälzischen Dienerbücher 1476–1685, in: Mitteilungen der Oberrheinischen Historischen Kommission 1 (1942) (= Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 94, 1942) S. m7–m168, hier: Nr. 17, 104, 161 und 2069; überdies GLA Karlsruhe 229 Nr. 53764 (1746: Instruktion für die Förster in Kirschgartshausen).

worden¹⁶. Sie wurden 1720 abgelöst von lutherischen Pächtern der Grafen von Sayn-Wittgenstein aus Hessen-Darmstadt. Und auch die kurpfälzische Hofkammer vergab nach 1744/55 das Hofgut an mehrere Pächter in Temporalbestand¹⁷.

Grundeigentum, Rechte und landwirtschaftliche Ökonomie

Mit den großen Herrengütern Schleswig-Holsteins, die wie das bei Kiel gelegene Gut Deutsch-Nienhof (um 1650) 450 Hektar und mehr umfassten¹⁸, kann das Hofgut Kirschgartshausen durchaus verglichen werden. Es war freilich für die südwestdeutschen Verhältnisse schon sehr groß. An allem Grund und Boden gehörten zu dem Gut im Jahre 1783 1439 Morgen (Mannheimer Maß) oder 543 metrische Hektar¹⁹. Im Vergleich dazu wiesen die Nutzflächen des im Kraichgau gelegenen niederadligen Gutes Schatthausen 460 Morgen und die vier Gutskomplexe, die zum Münchgut der Universität Heidelberg in dem im linksrheinischen Herrschaftsgebiet der Kurpfalz liegenden Dorf Dannstadt gehörten, in den Jahren 1748/50 lediglich 309,2 Hektar auf, allerdings zum überwiegenden Teil Ackerland. Der größte bäuerliche Betrieb Dannstadts umfasste zur nämlichen Zeit 69,7 Hektar²⁰.

Auf dem Kirschgartshäuser Hofgut lagen im Jahre 1783 786 Morgen unter dem Pflug. Das waren gerade einmal ca. 55 Prozent der Gesamtfläche. Unterteilt war das Ackerland *in dreyen Feldtern* – 250, 266 und 270 Morgen groß.

16 Zu Mennoniten in Mannheim, auf dem Bolanderhof bei Kirchheimbolanden, im rheinhessischen Offstein und an anderen Orten der Region: Frank KONERSMANN, Rechtslage, soziale Verhältnisse und Geschäftsbeziehungen von Mennoniten in Städten und auf dem Land. Mennonitische Bauernkaufleute in der Pfalz und in Rheinhessen (18.–19. Jahrhundert), in: Mannheimer Geschichtsblätter NF 10 (2003) S. 83–115; DERS., Entfaltung (wie Anm. 4) S. 183 f. und passim; DERS., Agrarproduktion – Gewerbe – Handel. Studien zum Sozialtypus des Bauernkaufmanns im linksrheinischen Südwesten Deutschlands (1740–1880), in: Bauern als Händler. Ökonomische Diversifizierung und soziale Differenzierung bäuerlicher Agrarproduzenten (15.–19. Jahrhundert) hg. von Dems. und Klaus-Joachim LORENZEN-SCHMIDT (Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte, 52), Stuttgart 2011, S. 77–94, hier: S. 77–81 und 89–94.

17 GLA Karlsruhe 229 Nr. 53812–53814 und 53820.

18 Paul VON HEDEMANN GEN. VON HEESPEN, Geschichte der adeligen Güter Deutsch-Nienhof und Pohlsee in Holstein, 3 Tle., Schleswig 1906.

19 UB Heidelberg, Codices Heidelbergensens Battiani, Nr. 86. Der Morgen (Mannheimer Maß) wies metrisch 3773,54 qm auf: Wolfgang VON HIPPEL, Maß und Gewicht im Gebiet des Großherzogtums Baden am Ende des 18. Jahrhunderts (Südwestdeutsche Schriften, 19), Mannheim 1996, S. 129 und 164. Zu einem weiteren Güterverzeichnis von 1862, das unter Zugrundelegung eines Verzeichnisses von 1837 auf etwas mehr als 1288 Morgen kam: GLA Karlsruhe 56 Nr. 3544.

20 GASSNER (wie Anm. 4) S. 109; Gerhard FOUQUET, Gemeindefinanzen und Fürstenstaat in der Frühen Neuzeit: Die Haushaltsrechnungen des kurpfälzischen Dorfes Dannstadt (1739–1797), in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 136 (1988) S. 247–291, hier: S. 270 f. (Morgenmaß, 1748/50, in metrischen Größen: 0,3419 ha); Rolf DRECHSEL / Gerhard FOUQUET, Dannstadt und Schauernheim. Zur Geschichte bäuerlicher Gemeinden in der Pfalz, Bd. 1, Speyer 1989, S. 227.

Geackert wurde mithin noch am Ende des 18. Jahrhunderts wie tausend Jahre zuvor in Form der Dreifelderwirtschaft. Angebaut hat man in Kirschgartshausen fast nur Getreide. *Korn* [Roggen], *Gersten*, *Spelzen und Habern*, notierte der kurpfälzische Beamte Pastoir, der die Güteraufnahme durchführte, und hob dabei hervor, dass man vornehmlich *Spelz* (Dinkel, eine bespelzte Weizenart) und Hafer ausbringe²¹.

Aus der ‚Spezifikation‘, dem Haushaltsvoranschlag von 1771, geht hervor, in welcher Fruchtfolge die drei Felder bebaut werden sollten. Im Sommerfeld sollte demnach im Frühjahr Gerste und Hafer im Verhältnis von 5:3 eingesät, in der Brache überdies insgesamt 40 Malter oder ca. 64 Zentner Saatkartoffeln eingelegt und *übrig kleine Gesäms*, also wohl Tabak und Schmal Saat, ausgebracht werden²². Aus diesen Größenverhältnissen wird deutlich, dass der Kartoffelanbau zwar fest in die Dreifelderwirtschaft eingepasst war, aber im Vergleich zum Getreidebau noch eine sehr untergeordnete Bedeutung besaß. Die Kartoffeln begannen damals erst ihren Siegeszug auf die Tische der Europäer²³. Mithin hatte die verbesserte Dreifelderwirtschaft mit ihrem Kartoffel-, Mais-, Bohnen- und Wickenanbau schon Einzug in Kirschgartshausen gehalten – das scheinen der neben dem Kartoffelanbau in der ‚Spezifikation‘ eingerückte Hinweis auf das *Gesäms* sowie ein Anbauplan des Jahres 1769 für die damaligen acht Pächter des Gutes zu belegen²⁴. 1783 hat man in der Güteraufstellung allerdings vermerkt: *Es bleiben an diesen 786 Morgen das Drittheil über Jahr in Prächen liegen, also daß es nicht besämet wird (...)*²⁵. Wie auch immer – 1771 wurde im Winterfeld wohl überwiegend Dinkel, daneben auch Roggen ausgebracht. Genaue Mengenverhältnisse liegen dazu nicht vor. Denn während für die Bestellung des Sommerfeldes die kurpfälzische Hofkammer die Saat stellte, waren für das Winterfeld die in Aussicht genommenen Lohnbauern selbst zuständig.

21 UB Heidelberg, Codices Heidelbergenses Battiani, Nr. 86.

22 UB Heidelberg, Codices Heidelbergenses Battiani, Nr. 86. Zur Größe des Malters: VON HIPPEL (wie Anm. 19) S. 163 (Mannheimer Maß).

23 Zum Kartoffelanbau in der Region: WEIDMANN (wie Anm. 4) S. 116–119. Zum Nahrungskonsum am Ende des 18. Jahrhunderts: Günter WIEGELMANN unter Mitarbeit von Barbara KRUG-RIECHTER, *Alltags- und Festspeisen in Mitteleuropa. Innovationen, Strukturen und Regionen vom späten Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert* (Münsteraner Schriften zur Volkskunde/europäischen Ethnologie, 11), 2. erw. Aufl., Münster u. a. 2006.

24 1769 wurde von jedem Pächter 11 Morgen Tabak, 3 Morgen Mais, je 2 Morgen Kartoffeln und Saubohnen sowie 7 Morgen Wicken angebaut, was mit insgesamt 200 Morgen fast das gesamte Brachfeld ausmachte: GLA Karlsruhe 229 Nr. 53819 III. Im linksrheinischen Dannstadt wurden nach einer 1771 vorgenommenen Aufstellung im Rahmen der ‚verbesserten‘ Dreifelderwirtschaft 740 Morgen Roggen, 374 Morgen Dinkel, 148 Morgen Gerste, 167 Morgen Hafer, 2 Morgen Erbsen, 3 Morgen Linsen, 20 Morgen Mais und 80 Morgen Kartoffeln (durchweg auf den schlechteren Böden) angebaut: FOUQUET, *Gemeindefinanzen* (wie Anm. 20) S. 270, Anm. 56.

25 UB Heidelberg, Codices Heidelbergenses Battiani, Nr. 86.

Insgesamt sind von zeitgenössischer Agrarmodernisierung, wie sie etwa in den nahegelegenen Dörfern Handschuhsheim, Neuenheim und Schwetzingen mit ihrem intensiven Gemüse- und Obstanbau zu beobachten ist, in Kirschgartshausen keine Spuren zu finden²⁶. „In den Gutsbetrieben [der Region]“, urteilt Martin Rudolph noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts, „herrscht [...] ein regelmäßiger Anbauzyklus.“ Sie vermittelten „mit ihren weiten Getreide- und Zuckerrübenflächen einen geradezu inselartigen Eindruck zwischen dem umgebenden Gewirr kleiner und kleinster Ackerparzellen“²⁷.

Der Ertrag der im Rahmen der Dreifelderwirtschaft im Jahreswechsel unter dem Pflug liegenden ca. 524 Morgen (zwei Drittel der Fläche) machte, so steht es im Grundstückverzeichnis von 1783, durchschnittlich 4000 Malter *allerhand Früchten* aus²⁸. Das in Kirschgartshausen verwendete Maß richtete sich nach den Maltereinheiten auf dem regional wichtigen Mannheimer Getreidemarkt²⁹, wobei der Malter nach den zeittypischen Maßverhältnissen je nach den Getreidesorten: Roggen, Weizen und Dinkel als sogenannte ‚glatte Frucht‘, Gerste als ‚rauhe Frucht‘ sowie dem noch leichteren Hafer, unterschiedliche Schüttgewichte und damit differenzierte Maltermaße und mithin verschiedene metrische Umrechnungsgrößen aufwies³⁰.

26 Felix MONHEIM, *Agrargeographie des Neckarschwemmkegels. Historische Entwicklung und heutiges Bild einer kleinräumig differenzierten Agrarlandschaft* (Heidelberger Geographische Arbeiten, 5), Heidelberg/München 1961, S. 62 f. und 77 f.; Gunter MAHLERWEIN, *Agrarmodernisierung in der links- und rechtsrheinischen Pfalz vom späten 18. bis zum späten 19. Jahrhundert*, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 159 (2011) S. 427–438, hier: S. 428–431.

27 RUDOLPH (wie Anm. 7) S. 102. In Kirschgartshausen wurden damals 60 ha Zuckerrüben angebaut: ebd., S. 109 f. Dazu auch KONERSMANN, *Entfaltung* (wie Anm. 4) S. 210. Allgemein für die Region: WEIDMANN (wie Anm. 4) S. 191–199.

28 UB Heidelberg, *Codices Heidelbergenses Battiani*, Nr. 86.

29 Walter BORGUS, *Mannheim und die Entwicklung des südwestdeutschen Getreidehandels*, Bd. 1: *Geschichte des Mannheimer Getreidehandels*, Freiburg i. Br. 1899; KONERSMANN, *Entfaltung* (wie Anm. 4) S. 199–203.

30 Der Mannheimer Malter glatte Frucht fasste 111,080 Liter, der für rauhe Frucht 124,965 Liter und der für Hafer endlich 138,850 Liter: VON HIPPEL, *Maß* (wie Anm. 19) S. 163. Unter Berücksichtigung der entsprechenden Reduktionsfaktoren ergeben sich folgende metrische Maße: Der Malter Weizen/Dinkel stellt sich auf 83,31 Kilogramm, der Malter Roggen kommt auf 79,98 Kilogramm, der Malter Gerste wiegt 73,89 Kilogramm und endlich der Malter Hafer liegt bei 60,63 Kilogramm. Die Umrechnung von Liter Schüttmaß bei Weizen und Roggen in Kilogramm erfolgt nicht nach den Reduktionsfaktoren von Wilhelm ABEL, *Agrarkrisen und Agrarkonjunktur. Eine Geschichte der Land- und Ernährungswirtschaft Mitteleuropas seit dem hohen Mittelalter*, Hamburg/Berlin ³1978, S. 294, sondern nach den modifizierten Volumengewichten von Harald WITTHÖFT, *Wirtschaftliche und soziale Aspekte des Umgangs mit Agrarmaßen in Mittelalter und Neuzeit*, in: *Metrologische Strukturen und die Entwicklung der alten Maß-Systeme. Handel und Transport – Landmaß und Landwirtschaften – Territorium/Staat und die Politik der Maßvereinheitlichung* hg. von DEMS. / Jean-Claude HOCQUET und István KISS (Sachüberlieferung und Geschichte, 4), St. Katharinen 1988, S. 104–118, hier: S. 107: Weizen: 750 g/l; Roggen: 720 g/l. Für Dinkel und Hafer werden die von Ulf Dirlmeier in Anlehnung an das Volumengewicht für Weizen (Abel) ermittelten Werte verwendet. Nach den von

Wenn nun davon ausgegangen werden kann, dass auf dem Kirschgartshäuser Gut vornehmlich Dinkel und Hafer angebaut wurden, dann ergäbe sich zumindest in einem mit Vorsicht zu gebrauchenden Durchschnittsmaß aus den 4000 Maltern Getreideertrag – die Kartoffeln sind nicht mitgerechnet – pro Jahr ca. 29 Tonnen Getreide, mithin pro Hektar (bei 197,7 ha Anbaufläche) 146,7 Kilogramm oder knapp 1,5 „Sack“ (Doppelzentner). Das ist, gemessen an Verhältnissen in damaligen Musterbetrieben wie in Flottbek (bei Hamburg) mit ihrer intensiveren Bodenbearbeitung und Düngung, ein sehr geringer Ertrag. Er spiegelt freilich den Stand des traditionellen, vormodernen Getreidebaus mit seinen völlig unzureichenden Düngungsmöglichkeiten nur allzu deutlich wider³¹.

Neben dem Getreidebau gab es 1783 in der Kirschgartshäuser Gutsökonomie nur noch zwölf *Krautländer oder Gärten*. Dieser Gartenbau befand sich an der ‚Lampertheimer Straße‘ in der Nähe des Hofes und umfasste 4 Morgen. *Kraut* hieß damals: *Cappeskraut* [Weißkohl], *gelbe Rüben und anders*³². Wie es um den 1769 noch nachzuweisenden verhältnismäßig großflächigen Tabakanbau 14 Jahre später bestellt war, ist schwer zu sagen. Die Grundstücksübersicht mit ihrem ‚Wirtschaftsplan‘ weist jedenfalls keinen Tabakanbau mehr auf. Tabak wurde sonst in dieser Region neben Lein intensiv kultiviert³³. Außerdem lag ein Obstbaumgarten vor dem Eingangstor der Hofökonomie³⁴.

Neben dem Ackergelände mit seinen drei Feldschlägen und den Krautländern im Gartenbau besaß das Gut 203 *Mansmatten* oder Morgen Wiesen. Die kurfürstliche Hofkammer berechnete den Ertrag von diesen Wiesen mit 300 Wagen Heu. Überdies verfügte das Gut Kirschgartshausen noch über ca. 30 Morgen an Wäldern und Gehölzen. In den Auwäldern am Rhein³⁵ standen, wie es im

ihm durchgeführten Proben bringt z. B. der Dinkel 44–50 % seines Volumens und knapp 70 % seines Gewichts an Kernen: Ulf DIRLMEIER, Untersuchungen zu Einkommensverhältnissen und Lebenshaltungskosten in oberdeutschen Städten des Spätmittelalters (Mitte 14. bis Anfang 16. Jahrhundert) (Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse 1978, 1), Heidelberg 1978, S. 340 und 574 f.

31 Friedrich-Wilhelm HENNING, *Landwirtschaft und ländliche Gesellschaft in Deutschland*, Bd. I: 800 bis 1750, Paderborn u. a. 1989, S. 137 und 239–243. Zu Flottbek mit einem Durchschnittsertrag im Getreidebau von 23,2 Doppelzentner pro Hektar (1801): Gerhard AHRENS, *Caspar Vogt und sein Mustergut Flottbek*. Englische Landwirtschaft in Deutschland am Ende des 18. Jahrhunderts, Hamburg 1969, S. 91 f. Selbst im Kraichgau wurden mit einem Malter pro Morgen noch bessere Erträge als in Kirschgartshausen erzielt: KONERSMANN, *Entfaltung* (wie Anm. 4) S. 184. In rheinhessischen Dörfern hat man in den beginnenden 1820er Jahren Durchschnittserträge bei Roggen von 1800 kg pro Hektar erreichen können, eine Verdreifachung innerhalb einer Generation: MAHLERWEIN, *Agrarmodernisierung* (wie Anm. 26) S. 432.

32 UB Heidelberg, *Codices Heidelbergenses Battiani*, Nr. 86.

33 Johann Nepomuk SCHWERZ, *Beobachtungen über den Ackerbau der Pfälzer*, Berlin 1816; WEIDMANN (wie Anm. 4) S. 181–189.

34 GLA Karlsruhe 229 Nr. 53819 III.

35 Volker SPÄTH, *Bruch-, Sumpf- und Auwälder*, Karlsruhe 2001.

Grundstückverzeichnis heißt, zahlreiche alte Eichen, so dass im Herbst die Schweine zur Eichelmast in die Holzungen getrieben wurden. Das Gut ließ dort Brennholz machen, teils zur Selbstversorgung, teils zum Verkauf auf dem Holzmarkt in Mannheim³⁶.

Um Vieh zu halten, brauchte es in der alten Zeit Weidemöglichkeiten, denn Pferde, Ochsen und Kühe standen nur in den strengsten Winterwochen und während der Nachtstunden im Stall. Ein Übergang zur Stallfütterung ist in Kirschgartshausen aufgrund des fehlenden Kleeanbaus unwahrscheinlich. Gleichwohl sah die ‚Spezifikation‘ 1771 Mistkrappen und Mistgabeln vor³⁷. Schafe blieben, wenn es irgend ging, immer draußen³⁸. Dem Gut Kirschgartshausen waren 400 Morgen Weideflächen eigen, außerdem besaß es noch eine ganze Reihe von Weidgerechtigkeiten in den Gemarkungen der benachbarten Dörfer Lampertheim und Sandhofen. Diese Weiden, Bruch und Au genannt, die nach Südosten hin hufeisenförmig den Hof umgaben, wiesen *zimlich Pellen und Bürckenhecken* (Pappeln und Birkenhecken) auf. Es war also offenes, nicht gemähtes Buschland, in dem die Tiere grasten³⁹. Auf den Weiden stand das Vieh offenbar in bunter Mischung, wie es kam; es gab aber auch spezielle Pferdeweiden. Gehalten wurden zunächst Schafe, nicht über 400, wie es heißt. Die *Schäfferey* auf Gut Kirschgartshausen war offenbar problematisch, weil *der Waydgang*, wie die kurfürstliche Hofkammer notierte, *zu eng* sei – ein generelles Phänomen kurpfälzischer Landwirtschaft⁴⁰ –, so dass es gerade in *nassen* Jahren den Schäfern *sehr mislich* falle, ihre Schafe *über Winter zu erhalten*. Daneben, so erschließt es sich aus dem Haushaltsvoranschlag von 1771, tummelten sich noch mindestens 16 Pferde, 24 Ochsen, 64 Kühe und 8 Schweine auf den Weiden⁴¹.

Weideland erschloss sich für den Kirschgartshäuser Hof noch über Weidgerechtigkeiten auf elf sogenannten ‚*Rheinwörthen*‘: *Kaltars, Kössenpfenning, Röhrwörth, Pauluswörth, Heiligen Sand, Lange Zeil, Biedensand*, den drei *Rosen-*

36 1772 wurde den Pächtern insgesamt 10.000 Wellen Brennholz zugestanden. Den Pächtern oblagen dafür diverse Waldschutzmaßnahmen wie das beständige Nachpflanzen von Bäumen etc.: GLA Karlsruhe 229 Nr. 53819 III.

37 Zur Stallfütterung als Teil der Agrarmodernisierung: Friedrich Casimir MEDICUS, Von den wahren Mitteln der Fruchtbarkeit, in: Bemerkungen der kuhrpfälzischen physikalisch=ökonomischen Gesellschaft vom Jahre 1772, Mannheim 1773, S. 112–284, hier: S. 279 und 284; RUDOLPH (wie Anm. 7) S. 63; KONERSMANN, Rechtslage (wie Anm. 16) S. 114 f.; MAHLERWEIN, Agrarmodernisierung (wie Anm. 26) S. 431.

38 Zur Viehhaltung im 18. Jahrhundert generell: HENNING (wie Anm. 31) S. 243–247. Zur bäuerlichen Viehhaltung in Südwestdeutschland mit ihren Unterschieden vor allem auch mit dem Blick auf Pferde, die nur die sogenannten Vollbauern halten konnten: WEIDMANN (wie Anm. 4) S. 227–260; DRECHSEL / FOUQUET (wie Anm. 20) S. 113 f.

39 Zur Landschaft: Heinz MUSALL, Die Rheinniederung zwischen Speyer und Worms, in: Pfalz-atlas, Textband II, Speyer 1971, S. 650–660 und Karten 13 und 14.

40 VON HIPPEL, Kurpfalz (wie Anm. 4) S. 198, Anm. 65 und 200.

41 UB Heidelberg, Codices Heidelbergenses Battiani, Nr. 86.

garten sowie einem *Wörthlein an dem Sauwörth*. Diese Wörthe oder Werder bildeten Halbinseln und Inseln mit Buschland und Wald eines damals noch nicht regulierten und damit mobilen Flusses zwischen den Seitenarmen und dem Hauptlauf des Rheins. Auf dem linksrheinischen Wörth *Kaltars* teilte sich Kirschgartshausen den Weidegang mit dem Dorf Oppau. Die recht genaue Beschreibung dieser Wörthe, ihrer Lage und ihres Bewuchses stellt eine außerordentliche Fundgrube für die Umweltgeschichte der Rheinniederung um 1800 dar⁴².

Auf dem rechten Rheinufer, damit in den Überschwemmungszonen des Flusses gelegen, hatte Kirschgartshausen auch *Fischwasser*, Woge und Weiher, in der Größe von 20 Morgen. Es gab dort Fischweiher, die sich nur kurzzeitig nach einem Rheinhochwasser als Stauwasser bildeten, es gab aber auch stehende Gewässer wie den *Ziegelwogh*, den *Rohrwogh* und den *Gangolffsweyher*. Sie waren 1783 nicht oder nur mit wenigen Fischen besetzt. Sie seien, wie es heißt, *gar in Abgang gerathen*, also mit Wasserpflanzen und mit *Röhrig* (Schilf) *verwachsen*⁴³.

Haus, Hof und Ökonomie I: Vieh und Gerät

Im Jahre 1771 und damit mitten in einer Hungerkrise⁴⁴ plante die kurfürstliche Hofkammer in Mannheim, das Hofgut Kirschgartshausen wieder in Eigenregie zu übernehmen und es unter vier Lohnbauern, sogenannten *Geißelbauern* oder Geiselhofmännern, aufzuteilen⁴⁵. Man beauftragte den Hofkammerrat Babo damit, einen rechnerischen Überschlag vorzunehmen, welche Investitio-

42 UB Heidelberg, Codices Heidelbergenses Battiani, Nr. 86. Dazu auch GLA Karlsruhe 229 Nr. 53853 und 53854. Überdies WIDDER, Versuch (wie Anm. 7) S. 322 f.; HECK (wie Anm. 7) S. 36. Für den Oberrheinraum ab Karlsruhe: SPÄTH (wie Anm. 35); Heinz MUSALL, Die Entwicklung der Kulturlandschaft der Rheinniederung zwischen Karlsruhe und Speyer vom Ende des 16. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts (Heidelberger geographische Arbeiten, 22), Heidelberg 1969, bes. S. 49–59 (Rheinlauf) und 117–148 (Kulturlandschaft ab Anfang 18. Jh.); MUSALL, Rheinniederung (wie Anm. 39).

43 UB Heidelberg, Codices Heidelbergenses Battiani, Nr. 86.

44 Wilhelm ABEL, Massenarmut und Hungerkrisen im vorindustriellen Deutschland, Göttingen ²1977, S. 46–54. Mit den entsprechenden Getreidepreisreihen: Moritz John ELSAS, Umriss einer Geschichte der Preise und Löhne in Deutschland vom ausgehenden Mittelalter bis zum Beginn des neunzehnten Jahrhunderts, 2 Bde., Leiden 1936–1940, hier: Bd. II. A, S. 555 f. Dazu für die Region: Clemens ZIMMERMANN, ‚Noth‘ und ‚Theuerung im badischen Unterland. Reformkurs und Krisenmanagement unter dem aufgeklärten Absolutismus, in: Der Idealtyp des aufgeklärten Herrschers hg. von Günter BIRTSCHE (Aufklärung. Interdisziplinäres Jahrbuch zur Erforschung des 18. Jahrhunderts und seiner Wirkungsgeschichte 2, 1987, 1), Hamburg 1987, S. 95–119; FOUQUET, Gemeindefinanzen (wie Anm. 20) S. 259; VON HIPPEL, Kurpfalz (wie Anm. 4) S. 215 f.; KONERSMANN, Entfaltung (wie Anm. 4) S. 191–203.

45 Die Geiselbauern sitzen *uff eime hoffe umb einen gedintgen lone*: Deutsches Wörterbuch von Jacob GRIMM und Wilhelm GRIMM, Bd. 4,1,2, Leipzig 1897, Sp. 2619. Gleichzeitig wies die kurpfälzische Verwaltung in einer eingehenden Instruktion ihren Stabhalter Johann Peter Lanzer an, verstärkt Aufsicht über die Pächter zu führen: GLA Karlsruhe 229 Nr. 53763.

nen an Vieh und landwirtschaftlichem Gerät nötig wären, welche Ausgaben, Löhne und Unterhaltungskosten wohl welchen Einnahmen gegenüberstünden, wie sich also die Ertragssituation gestalten könnte. Diese am 1. Dezember 1771 vorgelegte *beyläufige Specificatio*, die in ihren einzelnen Abschnitten wiedergegeben werden soll, bietet die Chance, einige Momente bäuerlichen Lebens auf einer Domäne am Ende des Alten Reiches einzufangen, Lebensformen, wie sie sich zumindest in der Wahrnehmung der kurpfälzischen Administration widerspiegelten⁴⁶.

Die zunächst vorgenommene Übersicht über die Investitionen beinhaltet die Basiskosten für vier bäuerliche Ökonomien, die auf dem Gut Kirschgartshausen geplant waren. Berücksichtigt wurde zunächst einmal das nötige Vieh. Dass man es hier nicht mit durchschnittlichen bäuerlichen Hofhaushalten zu tun hat, zeigt schon die Anzahl der Zugtiere: vier Pferde, das brauchte nach Ansicht der kurpfälzischen Verwaltung jeder der Lohnbauern, um das weite Ackerfeld zu pflügen und zu bebauen; drei Paar Ochsen waren zusammen mit den Pferden für die Zugarbeiten bestimmt. Dazu war für die Pferde noch diverses Vorder- und Hintergeschirr nötig, das Kopfzuggeschirr für die Ochsen hat man wohl zum Rechnungsposten *allerhandt* geschlagen⁴⁷. All das hatte seinen Preis: 850 Gulden allein an Anschaffungskosten für die Zugtiere, verglichen mit dem Jahreslohn des Lohnbauern in Höhe von 90 Gulden oder den Löhnen der Knechte mit je 40 Gulden pro Jahr war dies eine bedeutende Investition⁴⁸.

Hinzu kamen jeweils noch zwei Mutterschweine und 16 Kühe, wovon jeder Lohnbauer zwei zur freien Nutzung hatte, was heißt: Er musste den Milchertrag nicht der kurfürstlichen Verwaltung abliefern, sondern durfte die Milch für seinen Haushalt verwenden, als Trink- und Sauermilch, zum Buttern, zur Zubereitung von Quark und des in dieser Landschaft unvermeidlichen Handkäses. Die ‚Musik‘ dazu, die Zwiebeln, kam wohl aus den Gärten der Hausfrauen⁴⁹.

Für die Viehzucht, für die Vermehrung von Rindern und Schweinen, brauchte es das sogenannte Faselvieh, einen Eber und einen Stier, der in die ‚Spezifikation‘ des städtischen Beamten als *Faßelochse* seinen kuriosen Eingang gefunden hat.

46 UB Heidelberg, Codices Heidelbergenses Battiani, Nr. 86. Siehe Anhang, 1. Abschnitt.

47 Ulrich BENTZIEN, Bauernarbeit im Feudalismus. Landwirtschaftliche Arbeitsgeräte und -verfahren in Deutschland von der Mitte des 1. Jahrtausends u. Z. bis um 1800 (Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte, 67), 2., berichtigte Aufl., Berlin 1990, S. 146–165 und 187 f.

48 Darüber hinaus zu Löhnen und Preisen in dieser Region: ELSAS (wie Anm. 44), Bd. II. A, S. 386–457 (Erläuterungen zu den Speyerer Preis- und Lohnreihen), S. 550–569 (Preisreihen Speyer), S. 601–615 (Löhne Speyer) und S. 635–637 (Gehälter Speyer); Gerhard FOUQUET unter Mitarbeit von Marliese RENNER, Die Hausbücher von Johann Jacob und Johann Conrad Biebinger (1736–1808), Maschr., Siegen 1990, S. 20–55 (Knechts- und Mägdejahrlöhne); KONERSMANN, Entfaltung (wie Anm. 4) S. 190–196.

49 HENNING (wie Anm. 31) S. 242.

Das Fuhrwerk folgt in der Investitionsübersicht dem Vieh zunächst mit jeweils zwei neuen Wagen, wahrscheinlich hölzernen, zweiachsigen Bordwagen mit vier eisenbeschlagenen Rädern, je nach Größe des Wagens oder der Schwere des Transportgutes mit einer oder zwei Anspannungen. Außerdem zählte man zur Bespannung eines Hofhaushaltes noch zwei *Kärch*, einachsige, hölzerne Karren, deren Deichseln auf eisernen Pflugvorderkarren auflagen⁵⁰.

Für die Feldbebauung sah der Voranschlag des Hofkammerrats Babo jeweils fünf Pflüge – der Lohnbauer und die vorgesehenen vier Knechte hatten viel Pflugarbeit im Herbst zu verrichten – und eine Egge für die Getreidesaat vor. Wahrscheinlich waren das allesamt Holzgerätschaften, die Pflüge selbstverständlich mit Sech und Schar aus Eisen versehen, die Egge mit eisernen Zähnen ausgestattet⁵¹. Hinzu kamen Kleineisenteile diverser Art: Da wurden zunächst Binde- und Spannketten aufgeführt, die aus Eisen geschmiedet waren und daher sehr hoch im Preis standen. Daneben gehörten die zahlreichen Sensen, Heugabeln, Dreschflügel, Mistkrappen und -gabeln, die verschiedenen Hacken und Hauen, darunter sechs Tabakshacken, sowie das weitere Kleinzeug, dessen Kosten man auf insgesamt 50 Gulden schätzte, der Welt der kleinen Preise an und damit der des Kreuzergeldes und der Heller⁵².

Insgesamt 34 Gulden 40 Kreuzer setzte die Hofkammer in der ‚Spezifikation‘ noch für die Windmühle des Gutes, für Säcke und Körbe sowie für eine *Wann* an. Mit dem fast 16 Gulden teuren Stück ist wohl der Mehlkasten unter Mahlwerk und Mehlbeutel der Mühle gemeint. Dass jeder der vier Lohnbauern seine eigene Windmühle, wohl eine der im deutschen Raum verbreiteten sogenannten Bockwindmühlen, besitzen sollte, wie der Kostenplan es nahelegt, ist unwahrscheinlich⁵³.

Haus, Hof und Ökonomie II: Bar- und Naturallöhne

Der zweite Teil des Haushaltsvoranschlags will eine Übersicht über den laufenden Haushalt eines der vier Lohnbauern des Gutes Kirschgartshausen vermitteln, über die Löhne für Lohnbauern und Gesinde des Gutes, über die Kosten für ihre Nahrung, mithin die Naturalanteile ihrer Entlohnung, über die Ausgaben für Tagelöhner und Schnitter, über die Kosten vornehmlich der Pferdehaltung, über die Aufwendungen für diverse Handwerkerlöhne zur Instandhaltung des landwirtschaftlichen Geräts, über die Ausgaben für die Sommersaat, endlich

50 BENTZIEN (wie Anm. 47) S. 164 und passim.

51 Zur Bodenbearbeitung im 18. Jahrhundert: Klaus HERRMANN, Pflügen, Säen, Ernten. Landarbeit und Landtechnik in der Geschichte, Reinbek bei Hamburg 1985, S. 123–126.

52 In der durchgehend verwendeten Rechnungswährung der ‚Spezifikation‘ entsprach ein Rechnungsgulden 60 Kreuzer bzw. 480 Heller: FOUQUET, Gemeindefinanzen (wie Anm. 20) S. 260.

53 Zu den Mühlen im Amt Ladenburg (1738–1770): GLA Karlsruhe 156 Nr. 99. Zur zeitgenössischen Mühlentechnik: KRÜNTZ. Oekonomische Encyclopädie, Bd. 95–96 (1804).

über die Verzinsung des eingesetzten Investitionskapitals. Es ist ein Versuch, in staatlich-bürokratischer Ordnung das rechte Maß für eine Bauernwirtschaft innerhalb eines Staatsgutes zu finden.

Die Bar- und Naturallöhne, mit deren näherer Beobachtung begonnen sei, verhalten sich ungefähr wie 46:54, was der allgemeinen vormodernen Norm durchaus entsprach⁵⁴. Der Lohnbauer sollte mit 90 Gulden Jahrlohn mehr als das Doppelte eines Knechtes (40 Gulden) und fast das Vierfache einer Magd (24 Gulden) erhalten. Das waren exorbitante Barlöhne für das Gesinde. Im Haus des Bauern Johann Jacob Biebinger aus Mutterstadt in der linksrheinischen Kurpfalz verdiente eine Magd zur nämlichen Zeit 1771 gerade einmal 12 und ein Knecht 15 Gulden pro Jahr⁵⁵. Außerdem konnte jeder Lohnbauer in Kirschgartshausen noch zwei Tagelöhner das Wirtschaftsjahr hindurch beschäftigen. Die dafür in der Überschlagsrechnung eingestellten 150 Gulden waren großzügig bemessen. Sie lassen bei der in der Frühen Neuzeit beobachteten durchschnittlichen Sechs-Tage-Arbeitswoche einen rechnerischen Tagelohn von ca. 14,5 Kreuzer erkennen. Er wurde wahrscheinlich mit Bar- und Naturallohnanteilen ausgezahlt. Für die Getreideernte hat die Hofkammer überdies zusätzliche Schnitterlöhne für angeworbene Hilfskräfte (50 Gulden) wie für die eigenen Leute (25 Gulden) planerisch in Rechnung gestellt⁵⁶.

Mehr als üppige Verhältnisse finden sich auch bei den veranschlagten Kosten für die Ernährung der Hofbewohner, wobei im Hinblick auf den Naturallohnanteil der Lohnbauer und seine Frau rechnerisch genauso behandelt wurden wie das Gesinde. Mit jährlich ca. 320 Kilogramm Roggen, 74 Kilogramm Gerste und 222 Kilogramm Dinkel, mithin 626 Kilogramm pro Jahr oder 1,7 Kilogramm Getreide pro Tag, die in der ‚Spezifikation‘ für einen Hofbewohner vorgesehen waren, kann eigentlich nur die Tagesration von Giganten gemeint sein, gleich ob aus solchen Mengen Brot gebacken oder zusammen mit den ebenfalls im Haushaltsvoranschlag berücksichtigten Erbsen, Linsen und Bohnen Mus, die Beilage schlechthin vor dem Kartoffelzeitalter, zubereitet wurde⁵⁷. Auch herrschte in den Realteilungsgebieten des frühneuzeitlichen Südwestdeutschlands die Klein- bzw. Ausgedingfamilie und bei wohlhabenderen Bauern eine

54 Gerhard FOUQUET, *Bauen für die Stadt. Finanzen, Organisation und Arbeit in kommunalen Baubetrieben des Spätmittelalters* (Städteforschung, A, 48), Köln-Weimar-Wien 1999, S. 69, 72, 199 f., 267 und 270.

55 FOUQUET / RENNER (wie Anm. 48) S. 24.

56 Zu zeitgenössischen Tagelöhnen in der Region: ELSAS (wie Anm. 44), Bd. II. A, S. 604 (Heuarbeiter), 607 (Mäher), 610 (Drescher) und 614 (Mägde). Dazu FOUQUET, *Gemeindefinanzen* (wie Anm. 20) S. 288 f. Darüber hinaus Hans-Jürgen GERHARD, *Löhne im vor- und frühindustriellen Deutschland. Materialien zur Entwicklung von Lohnsätzen von der Mitte des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts* (Göttinger Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 7), Göttingen 1984, S. 60–63 (Tagelöhne in Ansbach).

57 DIRLMEIER (wie Anm. 30) S. 328–336.

verhältnismäßig hohe Kinderzahl vor – Vater, Mutter, vier bis fünf Kinder, und abgeschichtete Altenteiler⁵⁸. Der Haushaltsvoranschlag geht nun nicht von diesem bäuerlichen Familienmodell aus, sondern notwendigerweise von der ökonomischen Ratio eines staatlichen Pachtbetriebes: Pächter, vier Knechte, drei Mägde und – immerhin – *inclusive des Bauren Frau*. Ob auch die Tagelöhner während der Ernte auf dem Gut verköstigt wurden, ist schwer zu sagen. Erwähnt ist ein solcher Naturallohnanteil jedenfalls nicht.

Die historische Forschung hat für jene Zeit einen mittleren Konsum von 200 Kilogramm Getreide pro Kopf und Jahr wahrscheinlich gemacht, wobei die ländliche Bevölkerung wie etwa im schweizerischen Aargau durchaus um 300 Kilogramm Getreide, als Brot und Mus zubereitet, verzehren konnte. Damit ist eine ebenso kalorien- wie kohlenhydratreiche Ernährung städtischer und ländlicher Durchschnittsfamilien umschrieben⁵⁹. In den Jahren 1985/86 verbrauchte dagegen jeder/jede Deutsche an Weizenmehlerzeugnissen 51,7 Kilogramm und an Backwaren aus Roggenmehl 13,3 Kilogramm pro Jahr. Kartoffeln – die Bundesbürger verzehrten 1985/86 77,7 Kilogramm pro Kopf und Jahr davon – spielten damals am Ende des 18. Jahrhunderts, wie beschrieben, noch keine zentrale Rolle für die Ernährung⁶⁰.

Fleisch sollte nahezu täglich auf die Tische der Kirschgartshäuser Lohnbauern kommen. Die pro Person und Jahr berechneten 100 Pfund Fleisch stehen jedenfalls für eine sehr wohlhabende Lebenshaltung. Geht die historische Konsumforschung doch für die Zeit des ausgehenden 18. Jahrhunderts davon aus, dass der jährliche Durchschnittsverbrauch an Fleisch unter 20 Kilogramm pro Kopf lag⁶¹. In den Jahren 1985/86 aß jeder Bundesbürger 21,4 Kilogramm Rind- und 60,1 Kilogramm Schweinefleisch⁶².

Der Haushaltsvoranschlag sah darüber hinaus vor, dass den Hofbewohnern während der Ernte Wein gestellt wurde. Außerdem erhielt jeder Haushalt zusätzlich zum Getreidemehl vornehmlich für das tägliche Mus noch jeweils einen halben Malter Erbsen und Linsen sowie einen Malter Bohnen. An Gewürzen konnte die Hausfrau neben den Kräutern aus ihrem Gewürzgarten noch Salz in einer gehörigen Menge von 1,5 Malter sowie in kleinen Dosen Pfeffer (2 Pfund) und sogar Ingwer (1 Pfund) einkaufen lassen.

58 MAHLERWEIN, Herren im Dorf (wie Anm. 4) S. 50–59. Allgemein: Andreas GESTRICH / Jens-Uwe KRAUSE / Michael MITTERAUER, Geschichte der Familie, Stuttgart 2003, S. 418 f. Für die Region z. B. FOUQUET / RENNER (wie Anm. 48) S. 1–3.

59 DIRLMEIER (wie Anm. 30) S. 295 f.

60 Artikel Ernährung, in: Brockhaus Enzyklopädie, Bd. 6, Mannheim ¹⁹1988, S. 534–536, hier: S. 534.

61 DIRLMEIER (wie Anm. 30) S. 296–302.

62 Artikel Ernährung (wie Anm. 60) S. 534.

Pferde waren nicht nur in der Anschaffung teuer, sondern auch im Unterhalt. In spätmittelalterlichen Reiseabrechnungen liegen die Stall- und Futterkosten der Rösser meistens über denen für die Übernachtung und Verpflegung der Leute⁶³. Die vier Pferde, so rechnete Hofkammerrat Babo, brauchten pro Jahr 75 Malter Hafer, was 150 Gulden, mithin fast vier Knechtsbarlöhne, verschlang. Jedes Pferd fraß also 1136,8 Kilogramm Hafer pro Jahr oder 3,1 Kilogramm pro Tag. Schweine und Kühe waren dagegen genügsam. Neben Weidegang im Sommer und Heu im Winter gab man den 16 Kühen pro Haushalt noch *Rebskuchen* (Raps- oder Ölkuchen), Kraftnahrung, aus der, mit Wasser aufgekocht und heiß über Spreu gegossen, in zwölf Stunden eine Viehsuppe gebraut wurde. Der ‚Krünitz‘, die maßgebliche *Oekonomische Encyclopaedie* der Zeit, empfahl, solche Suppen zweimal täglich kalbenden Kühen zu geben⁶⁴.

Bleiben noch neben der Wagenschmier und sonstigen Kleinigkeiten, die im Haushaltsvoranschlag durchaus berücksichtigt wurden, die Kosten für Handwerkerlöhne der landwirtschaftlichen Ökonomie, für Wagner und Sattler. Außerdem vergaß die Hofkammer nicht, gleichsam Abschreibungen auf die Investitionen für Pferde, Fuhrwerk und bäuerliches Gerät vorzunehmen.

Heimgeleuchtet wurde allen auf dem Kirschgartshäuser Hofgut schließlich mit *Brennöhl* für Laternen und Lampen, am Ende des 18. Jahrhunderts immerhin ein Fortschritt gegenüber den qualmenden Unschlittkerzen der Zeiten zuvor⁶⁵.

Insgesamt waren die planerisch ermittelten Kosten mit insgesamt jährlichen 6400 Gulden 24 Kreuzer für die Unterhaltung der vier Haushalte, für den Verwalter und die Kapitalkosten der Investitionen zwar hoch, aber die Hofkammer setzte dagegen 15.000 Gulden an Einnahmen aus dem Hof, *wan solcher ordentlich gebauet und administriret wird*. Der dadurch erzielte Überschuss von 8599 Gulden 36 Kreuzer wäre allemal erfreulicher als die 6850 Gulden gewesen, die man seit 1767, seit der endgültigen Restitution des Hofgutes an die Kurpfalz, an Pacht von sechs Beständern kassiert hatte. Freilich mochte an diesem Pachtverhältnis *weder der eine noch der andere Theil seine Rechnung finden*, so urteilte 1786 jedenfalls Johann Goswin Widder⁶⁶. Aber so fiskalistisch wollte die Mannheimer Hofkammer gar nicht auf das Geld schauen, denn, so lautet die Quintessenz der ‚Spezifikation‘, *der Hauptgewinn muß die Verbeßerung des Hofffs seyn*. Doch bei der starken Witterungsabhängigkeit der alten Landwirtschaft stand häufig die Natur vor jeglicher menschlichen Planung und Ordnung. Und so

63 Ulf DIRLMEIER, Die Kosten des Aufgebots der Reichsstadt Rothenburg ob der Tauber im Schweizerkrieg von 1499, in: Stadt im Krieg hg. von Bernhard KIRCHGÄSSNER und Günter SCHOLZ (Stadt in der Geschichte, 15), Sigmaringen 1989, S. 27–39, hier: S. 31 f.

64 Art. Rindviehzucht, in: KRÜNITZ, *Oekonomische Encyclopaedie*, Bd. 124 (1817), S. 469.

65 Art. Leuchtwerk, in: KRÜNITZ, *Oekonomische Encyclopaedie*, Bd. 77 (1799), S. 330.

66 WIDDER (wie Anm. 7) S. 322.

hatte derartige Überschlagsrechnung und damit die planerische Maßstäblichkeit vor der Realität keinen Bestand. Die Bestrebungen des Jahres 1771, das Hofgut in kurpfälzischer Eigenregie mit vier Lohnbauern und ihren Haushalten sowie einem zusätzlichen, mit 300 Gulden pro Jahr entlohnten Verwalter zu betreiben, konnten nicht umgesetzt werden. 1772 wurde das Gut auf zwölf Jahre an sechs Pächter versteigert⁶⁷. Fünf Jahre später, 1777, versuchte die kurpfälzische Administration das Hofgut in eine Dorfgemeinde zu verwandeln, Gebäude und Flur *an 50 Familien in gleiche Loose zu vertheilen* und ihnen *als ein wahres Eigentum zu überlassen*. Dieses sozial- und wirtschaftsgeschichtlich interessante Experiment war, als Johann Goswin Widder 1786 seine Landesbeschreibung publizierte, noch unausgeführt⁶⁸. Es sollte auch dabei beim Plan bleiben. Im Jahre 1822 ließ die großherzoglich-badische Verwaltung den Kirschgartshäuser Hof *in das Grundbuch von Sandhofen* eintragen⁶⁹.

Ausblick

Wenige Einblicke sind aus der Grundstücksübersicht von 1783 und dem Haushaltsvoranschlag der ‚Spezifikation‘ der kurpfälzischen Hofkammer von 1771 in die Ökonomie des Hofguts Kirschgartshausen gelungen, vor allem in den Getreidebau, der wie schon während des Frühmittelalters in Dreifelderwirtschaft betrieben wurde. Allerdings wiesen einige Kartoffeläcker und die aus anderen Akten zu erschließende weitere Besömmernung des Brachfeldes auf modernere Zeiten hin. Es konnten überdies, gleichsam Lichtspots in großer Dunkelheit ähnlich, Eindrücke gesammelt werden über die durch Hochwasser stets gefährdete Umwelt eines Hofes in der Rheinniederung mit einem noch ungezähmten Fluss und seiner amphibischen Inselwelt, über die zumindest in der administrativen Wahrnehmung engere Lebensführung von vier, jeweils neunköpfigen bäuerlichen Gesindehaushalten, über die Bedingungen von Löhnen und Preisen im ländlichen Raum, über die Modalitäten der Viehhaltung, endlich über die Materialität einer fast noch ganz im hölzernen Zeitalter befangenen Gutswirtschaft.

Kirschgartshausen ist ein durch einen Überlieferungszufall in einem Augenblick seiner Geschichte gut zu beobachtendes Beispiel administrativ beschriebener und entworfener bäuerlicher Lebensformen in einem großen Hofgut des deutschen Südwestens drei Generationen vor der in dieser Region Menschen und ihre Umwelt tiefgehend verändernden Industrialisierung – mehr nicht. Die Geschichte des Hofgutes Kirschgartshausen müsste derart noch geschrieben werden.

67 GLA Karlsruhe 229 Nr. 53819 III.

68 WIDDER (wie Anm. 7) S. 322.

69 GLA Karlsruhe 229 Nr. 53791.

Anhang

Haushaltsvoranschlag 1771

Universitätsbibliothek Heidelberg, Codices Heidelbergenses Battiani, Nr. 86.

Abkürzungen: fl = Gulden; xr = Kreuzer / 1 fl = 60 xr.

f. 5r

Beyläuffige Specificatio

deren baaren Auslaagen und jährlichen Unterhaltungskosten für Menschen, Viehe und Geschirr, welche bey angehender Selbstadministrirung des herrschaftlichen Kirschgartshäuser Hoffs erforderlich seynd.

Erster Absatz

der haupt verwandt zu Anschaffung Viehe, Schiff und Geschirrs
ein für allemahl

Es werden auf diesem Hoff 4 Geißelbaueren erfordret und müßen für einen jeden angeschaffet werden:

4 Pferd, das Stück ad 100 fl	400 fl
3 Paar Ochsen, das Paar ad 150 fl	450 fl
16 Stück Kühe, wovon 2 dem Geißelbauren in freyem Genuß belaßen werden, das Stück ad 35 fl	560 fl
2 Mutterschwein, das Stück ad 15 fl ⁷⁰	30 fl
2 neue ausgerüstete Wägen, jeden ad 60 fl	120 fl
2 Kärch, jeder ad 30 fl	60 fl
5 Pflüg und 1 Egen, jeden ad 8 fl	48 fl
Für die 4 Pferd das Vorder- und Hintergeschirr à 5 fl pro Pferd	20 fl
2 Bindketten 8 fl, 4 Spannketten 8 fl	16 fl
Latus	<hr/> 1704 fl ⁷¹

⁷⁰ Folgt gestrichen: 1 Eber 12 fl; 1 Faßel alß für die gesamte Kühe ad 30 fl.

⁷¹ Davor gestrichen: 1746 fl.

f. 5v

Transport	1704 ⁷² fl
Für das geringere Baurengeschirr, als 2 Senßen 40 xr, 3 Heugablen 2 fl 30 xr, 2 Treschflegel 40 xr, 4 Mistkrappen 2 fl, 4 Mistgablen 2 fl, 3 Sieger 1 fl 10 xr, 6 Tabackshacken 3 fl, 1 Rotthau 1 fl	13 fl
Windmühl: 1 Wann	15 fl 40 xr
24 Säck	18 fl
Körb	1 fl
Für allerhandt obbenannte und sonstige Kleinigkeiten	50 fl
Für einen Geißelbauren für Anschaffung Viehe, Schiff und Geschirr	
Summa	1801 ⁷³ fl 40 xr
Für alle 4 zusammen	7206 ⁷⁴ fl 40 xr
Die Ankaufskosten des Faßelviehes, als eines Faßelochsen	30 fl
Eines Eberts	12 fl
Summa	7248 fl 40 xr

Zweyter Absatz

Die jährliche Belohnung und Unterhaltungskosten

Für jeden deren 4 Geißelbauren zu:

Jahrslohn	90 fl
Deßen 4 Knecht, jedem 40 fl	160 fl
Deßen 3 Mägd, jede 24 fl	72 fl
Inclusive des Bauren Frau enthaltet jede Haußhaltung 9 Persohnen, auf jede Persohn 4 Malter Korn, facit 36 Mltr, pro Mltr 4 fl	144 fl
1 Malter Gerst, facit 9 Mltr, pro Mltr 3 fl	27 fl
Latus	493 fl

72 *Davor gestrichen:* 1746 fl.73 *Folgt gestrichen:* 1843 fl.74 *Folgt gestrichen:* 7374 fl.

f. 6r

Transport	493 fl
24 Mltr Speltz überhaupt des Jahrs zu Weißmeel, pro Maltr 2 fl	48 fl
Auf jede Persohn 100 lb Fleisch à 10 fl	90 fl
1½ Malter Saltz	16 fl 30 xr
2 lb Pfeffer	2 fl
1 lb Imber	16 xr
1 Ohm Wein in der Ernd	10 fl
Erbßen und Linnßen, jedes ½ Malter	6 fl
Bohnen 1 Malter	6 fl
40 Maaß Brennöhl, pro mß 36 xr	24 fl
Jedem Geißelbauren 2 Taglöhner, welche das Jahr durch ohngefehr zusammen Taglohnkosten	150 fl
Ernd- und Schnitterlohn	50 fl
4 Pferd zu unterhalten, pro Woch mit 6 Viernsel Haaber, facit 75 Mltr, à 2 fl pro Mltr	150 fl
Rebskuchen, 500 Stuck für 16 Kühe, [100 Stück] à 2 fl	10 fl
Schwein	10 fl
Schnittlohn für jede Haußhaltung	25 fl
Wagnerlohn	15 fl
Sattlerslohn	10 fl
Für Abgang an denen Pferden	40 fl
An denen Wägen, Karch, Pflüg und Egen	20 fl
Für Wagenschmier und allerhand dergleichen ohnbenamliche Kleinigkeiten	30 fl
Für Sommersaatfrüchten:	
50 Malter Gerst	150 fl
30 Mltr Haber	60 fl
10 Mltr Cartoflen	10 fl
Übrig kleine Gesäms	10 fl
Latus	<hr/> 1435 fl 46 xr

f. 6v

Transport	1435 fl 46 xr
Sodann die Interesse von dem im ersteren Absatz baar auszulegen erforderlichen Capital ad 1801 fl 40 xr, ad 5 fl pro Centum mit	90 fl 5 ⁷⁵ xr
Kostet also in der Unterhaltung eine jede deren 4 Haußhaltungen mit Viehe, Schiff und Geschirr in Summa	1525 ⁷⁶ fl 51 xr
Somit die 4 Haußhaltungen jährlich	6100 ⁷⁷ fl 24 xr ⁷⁸
Für einen Verwalter, Aufseher oder Obmann rechne jährlich	300 fl
Summa	<u>6400⁷⁹ fl 24 xr</u>
Der Hoff aber kan sicher nach dem von mir gemachten Anschlag mit Früchten, Zucht und Benutzung des Viehes ertragen, wan solcher ordentlich gebauet und administrirt wird	15000 fl
Wan nun vorstehende jährliche Unterhaltungskosten abgezogen werden mit	<u>6400 fl 24 xr</u>
So verbleibt ein Überschuß jährlich von	8599 ⁸⁰ fl 36 xr
Welcher nicht allein den dermahligen Pfacht von 6850 fl übersteigt, sondern der Hauptgewinn muß die Verbeßerung des Hoffs seyn.	

Mannheim, den 1. Decembris 1771

L. Babo

75 *Davor gestrichen*: 14 xr.76 *Folgt gestrichen*: 1528 fl.77 *Davor gestrichen*: 6112 fl.78 *Eigentlich*: 6103 fl 24 xr.79 *Davor gestrichen*: 6400 fl.80 *Davor gestrichen*: 8588 fl.